

Reschen und Graun

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **45 (1950)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Vincta im Vintschgau. Im Laufe des letzten Sommers ist auch Graun in den Fluten versunken. Als Memento ließen die weggezogenen Bauern den alten Kirchturm im See draußen stehen.

De Graun dans le Vintschgau (Tyrol italien) ne subsiste que le clocher douloureux, émergeant des flots.

Reschen und Graun

Vor einem Jahr haben wir in dieser Zeitschrift (1949, Nr. 4) auf das traurige Schicksal der in den Fluten des Reschen-Stausees untergehenden beiden Vintschgauer Dörfer hingewiesen. Freundnachbarliche Anteilnahme trieb uns dazu, aber auch die Sorge um die im eigenen Land von ähnlichen Projekten immer wieder bedrohten Bergdörfer. Man denke an Splügen und Andermatt! Unser Bericht schlug ein wie eine Bombe; wir hatten damit gerechnet und warteten auf das Echo. Laut und von allen Seiten kam es zurück, und da auch schweizerisches Kapital, wenigstens indirekt, am Bau des Werkes beteiligt ist, fühlte man sich in unserer unmittelbaren Nachbarschaft sehr auf den Fuß getreten. Es kam sogar zu einer Interpellation im Zürcher Stadtrat. Die Kommunisten (PdA.) — leider nur sie — forderten Auskunft und Rechenschaft. »Leider« sagen wir deshalb, weil diesen Fragestellern gegenüber sich natürlich sofort die bekannte Abwehrfront aller übrigen Parteien bildete. Stillschweigend hörte deshalb der Rat eine lange Erklärung des Vorstehers der industriellen Werke an, deren Quintessenz war, die Schweizer Geldgeber — darunter auch die Stadt Zürich — hätten mit ihren 30 Millionen Franken nur den von den Montecatini-Werken zu liefernden Strom zum voraus bezahlt und hätten darum der bauenden Gesellschaft nicht in die

*Die Kirche von Graun,
wie wir sie noch im Herbst
1949 sahen. Seither hat der
See die Trümmer des
Dorfes verschlungen, nur
der Turm ist geblieben.
Ce qu'était encore l'église
en automne 1949.*



*Graun. Barackensiedlung.
Hier wohnt heute noch ein
großer Teil der Bewohner,
deren Häuser nicht be-
zugsbereit sind oder die
im Unterland noch keine
neuen Höfe gefunden
haben. Aufnahme: Herbst
1950. Bon nombre d'habi-
tants se voient contraints
de loger dans des baraques
parce que l'on n'a
pas songé à leur avenir.*



Küche zu schauen. Im übrigen behaupteten die Bauherren dies und die Stauseebauern das, und was in Wirklichkeit los sei, sei schwer zu beurteilen; sicherlich sei es nicht so schlimm, wie der Heimatschutz meine. Worauf man beschloß, keine Aussprache zuzulassen und zu den andern Tagesgeschäften überzugehen. Also ein Begräbnis erster Klasse! Aber den zunächst beteiligten Herren war nicht wohl dabei. Daher mobilisierte man die »befreundete« Presse und schickte u. a. einen Reporter ins Reschental, der denn auch prompt berichtete, daß dort alles in schönster Ordnung sei. Nach den Kämpfen ums Rheinwald hat uns das nicht verwundert. Wir waren auch nicht erstaunt, als uns die schweizerischen Geschäftsfreunde der Werkherren zu einer Besprechung einluden, in der sie sich rein- und uns den Kopf zu waschen gedachten. Doch fühlten wir uns weder naß noch flügel-lahm, als wir uns zum Abschied stumm vor ihnen verbeugten. Wußten wir doch, daß wir für die Wahrheit kämpften und nur für sie. Darum konnten wir auch warten; denn wir waren gewiß, daß man hinter den Kulissen und hinter dem Theaterdonner alles tun werde, um das ramponierte Ansehen wiederherzustellen und in blanker Rüstung zur Entgegennahme des Schlußapplauses auf die Bühne treten zu können. —

Seither ist ein Jahr vergangen, und unsere Erwartungen haben uns nicht ge-täuscht. Schon bald erhielten wir von unseren Vertrauensleuten in den Dörfern Bericht, daß sich im Verhalten der Montecatini etwas ändere. Ihre Delegierten, Ingenieure, Schätzer würden entgegenkommender, die Abfindungssummen seien erhöht worden; man könne jetzt reden miteinander. Natürlich könne das bereits Mißratene nicht mehr geändert werden — so die vom Mailänder Baubureau der Werke erstellten, höchst unzulänglichen »Tiroler Bauernhäuser« in Neu-Reschen. Aber den Aufbau von Graun könne man nun, zusammen mit dem Tiroler Heimat-schutz und dank der besseren Entschädigungen, selbst in die Hände nehmen, und er werde recht herauskommen. Leid sei und bleibe allerdings, daß den zum Weg-zug gezwungenen Familien nach wie vor kein »Realersatz«, d. h. gleichwertige Bauerngüter, im unteren Landesteil zur Verfügung gestellt würden. Nach wie vor säßen eine ganze Anzahl Familien in Notbaracken, weil sie keine Höfe finden können, und von den bereits Abgewanderten kämen zum Teil betrübliche Berichte. Aber trotzdem gehe es besser und sei man getroster geworden.

Im Spätherbst dieses Jahres ist unser früherer Berichterstatter, W. Zeller, erneut mit der Kamera ins Reschental gefahren, und auch der Schriftleiter hat die Dörfer besucht. Mit Freude und Genugtuung haben beide festgestellt — und ihre Ein-drücke werden vom Vorsteher der schweiz. Vereinigung für Innenkolonisation, Direktor N. Vital in Zürich, bestätigt —, daß die im vergangenen Sommer ge-bauten Dorfteile sich mit den anfänglichen nicht mehr vergleichen lassen. Neu-Graun vor allem wächst zurzeit aus dem Hang als kleine bauliche Kostbarkeit. Man sieht, man fühlt die gestaltende Hand eines mit dem Ort und den Bauformen des Landes vertrauten Mannes. Keine Gleichschaltung, keine Schablone! Die neuen Heime sind den Familien auf den Leib gebaut. Da und dort erfreut ein liebevoll angebrachter Schmuck, ein Erker mit geschnitztem Fenstergebälk, eine schön gebildete Türe das Auge. Aber auch die Gasthöfe, die Kirche, das Pfarr-haus, das Gemeinschaftshaus der Alten, die keine eigenen Wohnungen mehr haben können, werden schöne, stattliche Bauten, die auf Generationen dem Dorfe zur Zierde gereichen werden.

Mehr noch! Auch die Herren von der Montecatini haben sich, sofern sie in den Dörfern weiterbauten, etwas sagen lassen. Gewiß ist auch an ihren jüngsten Häusern noch manches auf den äußeren Effekt hin aufgeputzt. Lombarden sind keine Tiroler, und wenn der eine in der Tonart des andern spielen will, so kommt auch bei gutem Willen nur etwas im »Heimatstil« Nachempfundenes heraus. Aber trotzdem! Der Unterschied zu den anfänglichen Starenkästen im Stile tirolese

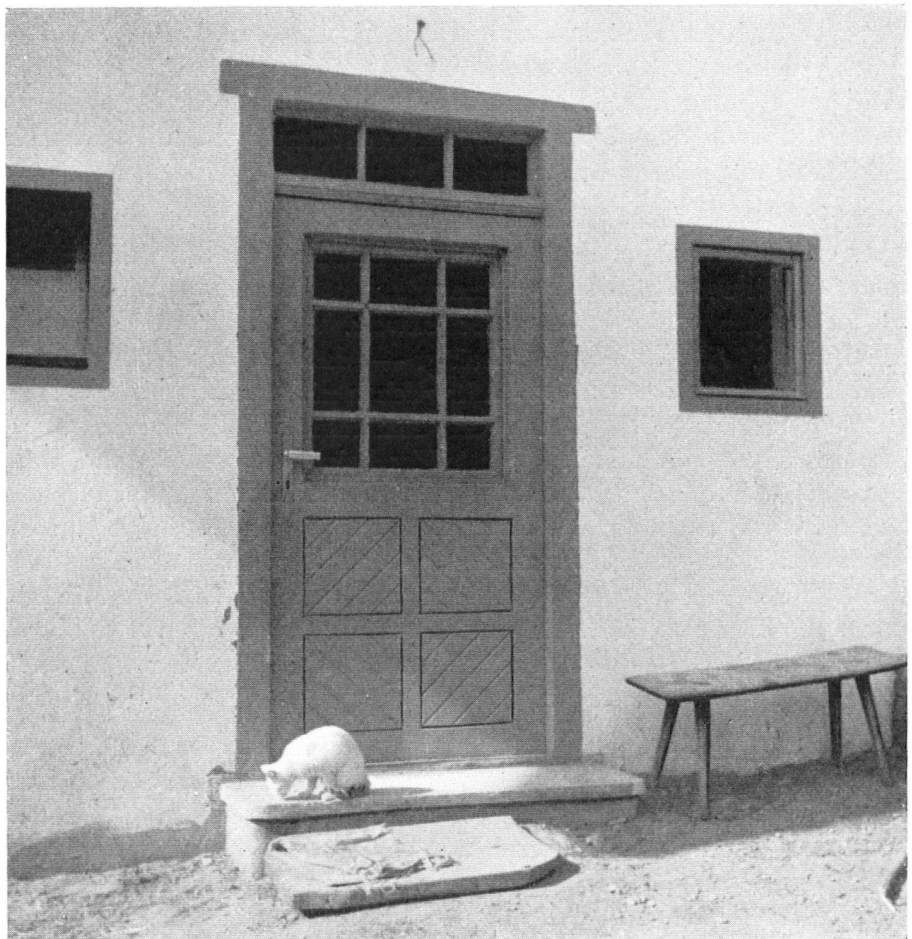
Beispiel und Gegenbeispiel! Auf der linken Seite eines der von der Bauunternehmung erstellten schematischen, innen und außen ungefreuten Bauernhäuser in Reschen. Gegenüber ein neues Bauernhaus in Graun, das vom Eigentümer mit Beratung des Südtiroler Heimatschutzes selber errichtet wurde.

A gauche, une maison de Reschen, construite d'après un plan schématique où l'art a la portion congrue. En revanche, à Graun, grâce à l'intervention du Heimatschutz tyrolien, des maisons s'édifient maintenant dans un style qui a fait ses preuves.



Zwei Türen - zwei Treppen - zwei Arten von Fenstern. Links: wie wir sie an den Montecattini-Häusern sehen; rechts: wie der Bürgermeister von Graun sie nach den Plänen des Tiroler Heimatschutzes gemacht hat.

A Reschen, une porte venue on ne sait d'où, et qui laisse passer le froid. Mais, à Graun, le syndic Noggler peut être fier de ses efforts: la porte sert à quelque chose!





Neu-Graun im Aufbau, rechts die Kirche, darunter das stattliche Pfarrhaus, umgeben von neuen Bauernhöfen. Im nächsten Sommer wird Graun das schönste neue Bergdorf Südtirols sein. Siehe Text Seite 145. Graun en chantier. La chapelle Ste-Anne ne fut pas submergée. On bâtit maintenant l'église et la cure avec goût, avec soin. Et Graun sera bientôt l'un des plus beaux séjours du Tyrol.



springt in die Augen. Etliche von ihnen stehen übrigens heute noch leer, weil keiner sie haben möchte, nachdem diejenigen, die in andere dieses Modells eingezogen sind, sehr enttäuschende Erfahrungen machen mußten. Auch der Schreiber dieser Zeilen hat sich ein solches »Bauernhaus« angeschaut und sich an den Kopf gegriffen.

Durch die erfreuliche äußere Wendung dürfen wir uns aber den Blick nicht trüben lassen für die schweren wirtschaftlichen und anderen Probleme, die ungeklärt blieben. Von den Ausgewanderten und denen, die noch in den Baracken sitzen, haben wir gesprochen. Aber auch die meisten, die im Tal ein neues Obdach gefunden haben, gehen sorgenvollen Zeiten entgegen. 350 Hektaren bestes Weidenland sind diesen Sommer endgültig in den Fluten versunken. Zum letztenmal konnte das Heu eingebracht werden. Aber nächstes Jahr und in Zukunft? Fast jeder ist an seinem Land struppiert, und Ersatz haben sie keinen schaffen können. Zurzeit versucht die Gemeinde, in der Gegend der Malser Heide, 8 Kilometer weiter draußen im Tal, etwa 30 Hektaren trockenes und mageres Weidland zu erwerben und im Laufe der Jahre in ertragreiche Heuwiesen zu verwandeln. Aber was ist das schon . . . und in dieser Entfernung!

Die Leute wissen, daß ihnen niemand genügend neues Land im Tal geben kann. Darum suchen sie den Weg jetzt in einer andern Richtung. Vor allem die Grauner bauen ihre Häuser so aus, daß sie Feriengäste aufnehmen können. Wenn sie schon keine Kühe mehr melken können, so wollen sie's — ehrbar und bescheiden —



Neuestes Bauernhaus der Montecatini in Reschen, deren Mailänder Architekten in der Auseinandersetzung mit den Dorfleuten und dem Südtiroler Heimatschutz immerhin einiges gelernt haben. Ihr »perfetto Stile tirolese« ist freilich zum Teil nur Attrappe; so sind die übertünchten Bollensteinmauern mit Pflaster vorgetauscht; dahinter steht eine glatte Backsteinmauer. Doch der gute Wille sei wenigstens anerkannt.

A Reschen, les entreprises Montecatini de Milan semblent avoir révisé leurs principes, et les architectes avoir écouté les gens de l'endroit. Mais les revêtements sont encore des trompe-l'œil cachant des matériaux précaires. Reconnaissons cependant l'effort, l'intention.

mit den Sommerfrischlern versuchen. Und in der Tat, sie wohnen in einem zauberhaft schönen Tal. Im Frühling sieht die leergelaufene Seemulde freilich übel aus. Bis im Sommer aber dehnt sich der See groß und blau zwischen den Wäldern und Weiden, und dahinter steht schneeweiß der Ortler in seinem Gletschermantel. Dazu wird ihr Dörfchen — und auch Reschen mit seinen neuen Gasthöfen darf sich sehen lassen — der hübscheste, sauberste und unverdorbenste Ferienort im ganzen Bergland sein. Mit den vielen schönen Häusern des alten Dorfes sind auch die häßlichen verschwunden. Neu-Graun aber ist so gebaut, wie wenn unser guter Heimatschutz einmal nicht nur an der Landi — sondern in Wirklichkeit und zwischen Alpenrosen — ein Dörfli nach seinem Herzen hätte errichten können. Darum hoffen die Leute, daß sie nicht zuletzt in der nahen Schweiz Gäste und Freunde finden werden. Durchs Unterengadin oder über den Ofenberg gelangt man bald zu ihnen, und man wird's nicht bereuen. —

So schließen wir denn unseren Bericht. Nicht gerne haben wir uns in eine scheinbar ausländische Angelegenheit gemischt. In Wirklichkeit ging sie auch unser Land und seinen guten Namen an. Nur Mangel an Mut hätte uns zum Schweigen raten können. Leider waren die Dinge schon zu weit fortgeschritten, als wir von ihnen Kenntnis erhielten. Wenn die Bauherren jedoch im letzten Jahr mehr Verständnis zeigten, so war es sicherlich nicht zuletzt wegen der durch unsern Vorstoß aufgeweckten öffentlichen Meinung unseres Landes. Wir gehen wohl aber auch nicht fehl, wenn wir annehmen, die schweizerischen Interessenten

hätten der Bauherrschaft ennet den Bergen in aller Stille zu größerem Entgegenkommen geraten. Wem hierfür Dank gebührt, dem sei er ohne Namensnennung an dieser Stelle dargebracht.

Seien wir gerecht auch mit unsern »ausländischen« Gegnern! Auch im Umgang der großen Herren mit »dem Volk« gibt es Landessitten, nach denen das anständige Verhalten sich bemißt. Wer die sozialen Verhältnisse in Italien kennt, weiß, was man dort für natürlich, ja sogar gottgegeben ansieht. So können wir denn auch verstehen, daß die Herren der Montecatini tatsächlich des guten Glaubens waren, sie hätten die Leute von Reschen und Graun sehr rücksichtsvoll und großzügig behandelt. Wenn sie nun gesehen haben, mit welcher Elle man andernorts Recht und Unrecht mißt, so sollten sie darüber nicht länger ungehalten sein, im Gegenteil!

Unsern Vintschgauer Nachbarn aber sagen wir ein herzliches Glückauf!

Der Talerverkauf des Herbstes 1950

hat einen in Anbetracht der Umstände befriedigenden Verlauf genommen. Der Reinertrag wird sich auf etwas über 300 000 Franken stellen, gegenüber 320 000 Franken im Vorjahr. Die Kantone Basel-Stadt, Luzern, Nidwalden, Schaffhausen, Tessin und Waadt haben ihr Ergebnis verbessert, andere sind leicht zurückgefallen. Schlimm war der Rückgang eigentlich nur in der — allerdings sehr wichtigen — Stadt Zürich (64 289 gegen 85 086 im Vorjahr). Wir wissen nicht, was in die sonst so spendefreudigen Limmat-Athener gefahren ist. Dafür hat natürlich Basel prompt die Gelegenheit zum guten Beispiel ergriffen und 6000 Taler mehr verzehrt als im Vorjahr. Der Gerechtigkeit halber müssen wir aber sagen, daß die Leiter des Basler Heimatschutzes und der Basler Trachtenvereinigung den Verkauf sehr geschickt und tatkräftig in die eigenen Hände nahmen und daß auch sie dafür besonderen Dank verdienen.

Mit dem neugewonnenen Geld können Heimat- und Naturschutz weiterarbeiten. An großen und kleinen Aufgaben fehlt es nicht. Wir werden unsern Lesern später darüber Rechenschaft ablegen und danken ihnen herzlich, daß sie alle so wacker mitgegessen und damit zum guten Ergebnis mitgeholfen haben.

L'Ecu d'or au millésime de 1950

Si l'on faisait une statistique des statistiques, la Suisse décrocherait la timbale au concours des Nations; les calculs savants de la politique joints à ceux de la Proportionnelle y sont sans doute pour quelque chose. Et nous sommes nous-mêmes excellemment renseignés sur les variations de l'appétence pour le chocolat; encore faut-il en parler avec discrétion, afin de n'être point suspects d'intérêts sordides. Du moins, n'a-t-on rien à redouter, cette année; la gourmandise est en baisse. La vente des fameuses médailles qui, par le goût, doit propager le bon goût, vient de rapporter 300 000 francs, soit 20 000 de moins que l'an passé, et nous aurons à les partager comme de coutume avec la Ligue pour la protection de la Nature.